



Predigt vom 25. Dezember 2021

Einstieg

Die meisten von uns kennen vermutlich das Spiel Monopoly – oder? Ein Spiel, bei dem es darum geht, möglichst viele Grundstücke und Hotels zu besitzen und die anderen Mitspieler in den Ruin zu treiben. Wenn man sich das einmal so genau überlegt – nicht unbedingt ein sehr soziales Spiel. Trotzdem, oder gerade deshalb, erfreut es sich seit Jahren extremer Beliebtheit. Doch bei diesem Spiel gibt es zwei Felder, auf die man nicht kommen möchte. Vermutlich wissen die Meisten, von welchen ich spreche. Direkt nach dem Start gibt es da so ein Feld, wo man aufgefordert wird, Steuern zu bezahlen. Das ist unangenehm, doch geht gerade noch so.

Das andere Feld hat mehr Konsequenzen. Wer oben rechts auf dem Feld landet wird aufgefordert, auf direktem Wege ins Gefängnis zu gehen. Dadurch wird man dann für eine gewisse Zeit vom Spiel ausgeschlossen. Wer im Gefängnis sitzt, muss zusehen, wie das Spiel an ihm vorbeigeht. Gerade in der Startphase des Spiels total ärgerlich. Wenn man dann wieder mitspielen darf, gibt es keine Garantie, dass man nicht sofort wieder im Gefängnis landet. Jedem Spieler ist klar – es kann auch mich treffen. Ich bin davor nicht verschont. Und dieses Ausgeschlossenensein, dieses Gefühl von nicht dazu gehören, ist etwas, was uns auch im echten Leben begegnen kann.

Wir haben an den letzten Sonntagen gemeinsam einige Texte betrachtet, die die Geburt von Jesus angekündigt haben. Dabei haben wir versucht zu verstehen, in welche Situation hinein die Propheten gesprochen haben. Und meistens ging es um die Zeit des Exils. Wir können uns heute kaum vorstellen, was es bedeutet, wenn man die Heimat hinter sich lassen muss. So wie es Israel damals ging, als es den Krieg gegen die übermächtige babylonische Armee verloren hatte. Als die Menschen alles stehen und liegen lassen mussten, um in Richtung Babylon verschleppt zu werden. Sie dürfen ihre Felder nicht mehr ernten, die sie hoffnungsvoll bestellt hatten. Ihr Vieh bleibt in den Ställen und auf den Weiden zurück, bis es sich jemand holt oder stirbt. Ihre Häuser stehen leer, bis sich Gesindel einnistet. Wenn man nicht mehr bleiben darf, wo das Zuhause ist. Entwurzelt zu werden. Herausgerissen aus einer Familientradition, vertrauten Bräuchen und Festen. Und ohne die Perspektive, ob sie jemals wieder zurück dürfen.

Und dann kriegt man mit, dass man am neuen Ort bei vielen nicht willkommen ist. Kritisch beäugt, misstrauisch oder gar feindselig geduldet. Mensch zweiter oder dritter Klasse. Entehrt und entrechtet, ausgeliefert und völlig überfordert in einem fremden Land, einer fremden Kultur, fremden Religion, fremden Sprache, fremden Regierung. Wie sollen sie sich da jemals zurechtfinden? Sie können keine Freude mehr empfinden, denn der Schmerz sitzt tief und er lässt nicht nach. Sie fühlen sich so, als ob man sie vom Leben abgeschnitten hätte. Sie fühlen sich schuldig. Sie hatten dieses grausame Schicksal geradezu heraufbeschworen, als sie sich konsequent weigerten, auf Gott zu hören. Nicht nur ihr König ging seine eigenen Wege. Jeder im Volk hatte seinen Anteil an diesem Drama. Sie

hätten Gott nicht den Rücken kehren sollen. Sie hätten bei ihm bleiben und alle Hoffnung auf ihn setzen sollen. Aber dafür ist es jetzt zu spät. Sie müssen nun in Babylon im Exil das auslöffeln, was sie sich eingebrockt haben. Sie zahlen für ihre Schuld. Vermutlich bis zum Ende ihres Lebens. Und dann erreicht sie diese Botschaft des Propheten inmitten ihrer abgrundtiefen Traurigkeit. Ich möchte uns diese Sätze aus dem Propheten Jesaja erst einmal vorlesen und es ist dabei mein Gebet, dass diese alten Sätze doch tatsächlich auch uns heute erreichen und wir durch sie von Gott persönlich angesprochen werden (Jes 40,1-8).

¹ »Tröstet, ja, tröstet mein Volk«, spricht euer Gott. ² »Redet zum Herzen Jerusalems. Sagt ihm, dass seine Leidenszeit vorüber ist und dass seine Sünden bezahlt wurden. Denn der Herr hat es für alle seine Sünden doppelt gestraft.« ³ Eine Stimme ruft: »Baut dem Herrn eine Strasse durch die Wüste. Ebnet unserem Gott einen Weg durch die Steppe. ⁴ Jedes Tal soll aufgeschüttet und jeder Berg und Hügel eingeebnet werden. Das Unebene soll gerade und das Hügelige eben werden. ⁵ Dann wird die Herrlichkeit des Herrn offenbar und alle Menschen werden sie sehen. Dies hat der Herr beschlossen!« ⁶ Eine Stimme sagte: »Rufe!« Ich fragte: »Was soll ich verkünden?« »Menschen sind wie Gras. Ihre Schönheit ist wie eine Feldblume. ⁷ Das Gras verdorrt und die Blumen welken, wenn der Atem des Herrn über sie weht. Ja, wirklich: Das Volk ist Gras. ⁸ Das Gras verdorrt und die Blumen welken; aber das Wort des Herrn hat für immer Bestand.«

Was für starke Sätze in diese schreckliche Situation hinein. Es gibt Trost für das geschundene Volk. Ein Trost, der den Menschen zu Herzen gehen soll. Der nicht einfach so leichtfertig ausgesprochen wird. Ein Trost, der Balsam ist für die geschundene Seele und das geplagte Gewissen. Ein Trost aus drei Gründen.

I. Trost: die Rechnung ist bezahlt

Die Leidenszeit für die verschleppte Bevölkerung Israels geht dem Ende entgegen, weil ihre Schuld bezahlt ist. Sie haben genug gelitten. Gott zeigt sich gnädig. Er ist bereit für einen Neuanfang mit den Menschen, die hier im Exil erfahren und gelernt haben, wie sehr er sie liebt, wie sehr sie ihn brauchen und wie viel sie ihm verdanken. Das Ziel dieser Zeit im Exil war nicht, das Volk zu knechten, sondern es zu stärken, indem sie ihre wahre Stärke, ihren lebendigen Gott wieder finden. Helfen, dass sie ihre wahre Hilfe in Gott wieder erkennen. Es zur Besinnung zu führen, indem sie ihre Sinne auf Gott richten, ihn suchen, ihn erfahren, sich ihm zuwenden, ihm begegnen.

Das, was Gott und sein Volk voneinander getrennt hat, ist aus der Welt geschafft. Ihre Schuld ist doppelt gestraft worden. Das war im damaligen Rechtssystem ein geltendes Prinzip. Zum einen sollte die Schuld in voller Höhe wieder gut gemacht werden, zum anderen sollte bis maximal zur selben Höhe eine Strafe geleistet werden. Mehr durfte ein Richter nicht verlangen. Wenn diese doppelte Strafe geleistet wurde, war klar, dass nun nichts mehr offen ist. Die Gemeinschaft ist nun wieder hergestellt. Das Gewissen kann nun endgültig zur Ruhe kommen. Das war die Botschaft für Israel. Ihr könnt wieder aufatmen. Ihr kriegt wieder Luft. Gott trägt euch nichts mehr nach. Alle Forderungen sind abgegolten, alles Trennende ist weg. Ihr habt wieder eine Zukunft, eine Perspektive. Ihr dürft wieder zurück nach Hause. Aber reicht das für ein ewiges Leben? Ist das schon die Eintrittskarte für den Platz im Himmel, um für immer bei Gott sein zu dürfen? Nein, keineswegs. Lediglich die Schuld, die zu ihrer Gefangenschaft geführt hat, ist bezahlt. Aber der Himmel bleibt in unerreichbarer Ferne.

Und hier möchte ich noch einmal mit dem Monopoly kommen und versuchen, daraus eine Parallele zu unserem Leben herzustellen. Wir alle machen in unserem Leben immer wieder Dinge, die entweder uns oder anderen schaden. Sachen, die Gott nicht gefallen und welche die Bibel als Sünde bezeichnet. Und die Sünde ist für mich so etwas wie ein Gefängnis. Es nimmt mich gefangen, trennt mich von den Anderen und grenzt mich vom Leben aus. Ich kann mich zwar bemühen, es besser zu

machen, aber ich werde immer wieder in dieses Gefängnis meiner Schuld geraten. Und genau gleich wie beim Volk Israel stellt sich die Frage, wie soll ich mich daraus befreien? Womit sollte ich denn Gott jemals dafür bezahlen? Was hätte ich denn vorzuweisen als Ausgleich für all das Gute, das ich versäumt habe zu tun und all das Schlechte, das ich mir geleistet habe? Es ist ganz und gar unmöglich, für seine Schuld im Leben selber vor Gott gerade stehen zu wollen. Ich bin ihm gegenüber zahlungsunfähig. Bankrott! Disqualifiziert! Der Himmel bleibt ausser Reichweite. Für Israel. Für mich. Für dich.

Beim Monopoly gibt es dafür so eine geniale Karte: du kommst aus dem Gefängnis! Wäre das nicht genial, wenn es das auch für mein Leben geben würde? Jesaja stellt einige Kapitel später genau diese Karte vor. Er zeigt auf, dass Gott eine Lösung für dieses Problem hat. Dass Gott mit uns Gemeinschaft haben will und uns eine himmlische Heimat schenken möchte. So können wir in Jesaja 53 folgende Worte lesen: **«Doch wegen unserer Vergehen wurde er durchbohrt, wegen unserer Übertretungen zerschlagen. Er wurde gestraft, damit wir Frieden haben. Durch seine Wunden wurden wir geheilt!»** (Jes 53.5)

Damit weist Jesaja weit über seine Zeit hinaus auf den einen, der stellvertretend für mich und dich den Preis bezahlt hat. Der sich selbst geopfert hat um für unsere Schuld endgültig zu bezahlen. Der für eine ewige Heimat bei Gott sorgt. Das, was wir niemals erreichen könnten, wird uns als ein Geschenk angeboten. Das ist der wahre Trost. Gott will unser Schuldproblem nachhaltig lösen. Darin kann dann auch unser Gewissen zur Ruhe kommen. Durch diesen Tod können wir heil werden, stellt Jesaja in Aussicht. Das ist Ewigkeit. Und wir wissen heute, dass dies nicht nur angekündigt wurde, sondern an Weihnachten mit der Geburt von Jesus auch eingetroffen ist. Jesus bürgt dafür, dass die Rechnung bezahlt ist. Er ist, um es wieder mit unserem Spiel zu vergleichen, die «du kommst aus dem Gefängnis» Karte. Und an Weihnachten ist dieser Trost angekommen. Daran denken wir heute an diesem Tag. Der Heiland, der Retter der Welt, der, der die Rechnung für mich und dich beglichen hat, ist auf die Welt gekommen. Was für ein Trost steckt doch in dieser Botschaft!

II. Trost: es gibt einen Weg

Gut dreissig Jahre nach der Geburt von Jesus machte eine spezielle, eigenwillige Gestalt in Israel von sich reden – Johannes der Täufer. Er fordert die Menschen, die ihn aufsuchen auf, mit Gott Frieden zu schliessen. Sie sollen ihr Leben ändern und an Gottes Vorstellungen anpassen. Und als Zeichen, dass es ihnen ernst ist sollen sie sich im Jordan taufen lassen. Das hat hohe Wellen geschlagen. Und Johannes wurde immer wieder gefragt, in welchem Auftrag er denn auftritt. Darauf antwortete er: **«Johannes antwortete mit den Worten des Propheten Jesaja: Ich bin eine Stimme, die in der Wüste ruft: »Ebnet den Weg für das Kommen des Herrn!«** (Joh. 1,23)

Einige Jahre später, als Lukas für die Biographie von Jesus recherchierte, war für ihn alles klar. Er hat das Wirken von Johannes in direkten Zusammenhang mit unserer Jesaja Stelle gebracht. Er schreibt: **«So erfüllte sich, was im Propheten Jesaja steht: Er ist eine Stimme, die in der Wüste ruft: Schafft Raum für das Kommen des Herrn! Ebnet ihm den Weg! Die Täler sollen aufgeschüttet, die Berge und Hügel eingeebnet werden! Das Krumme soll gerade und das Raue glatt werden! Dann werden alle Menschen Gottes Heil sehen.»** (Lukas 3.4-6)

Das ist der zweite Grund dieses Trostes: Es gibt einen Weg. Nun nicht mehr nur aus der Gefangenschaft in Babylon zurück nach Israel, sondern nun gibt es einen Weg zu Gott. Es ist ein Weg nach Hause, ein Heimweg zum Vater im Himmel. Darf Jesus, den die Herren Jesaja und Johannes angekündigt haben, auch bei dir ankommen? Bist du bereit, ihm den Weg zu dir zu ebneten? Ihn in deinem Leben zu begrüssen? Jesaja schreibt: «Jedes Tal soll aufgeschüttet und jeder Berg und Hügel eingeebnet werden. Das Unebene soll gerade und das Hügelige eben werden». Diese Sätze gelten auch dir. Persönlich wünsche ich mir im Winter mehr als einmal, dass dies ganz

besonders hier in Schiers geschehen dürfte. Dann hätten wir etwas mehr Sonne. Doch darum geht es hier wohl nicht. Was meint Jesaja also?

- Was sind die Täler, die Abgründe, die dich von Gott trennen? Das können Abgründe der Schuld sein. All das, was noch unaufgeräumt und unausgesprochen zwischen dir und Gott steht. All das, was nicht zu ihm passt. All die unangemessenen Worte. All das, was nicht gelungen ist. All die verpassten Chancen, Gutes zu tun und zu verbreiten.
- Was sind die Berge, die noch zwischen dir und Gott stehen? Das können Berge der Selbstgerechtigkeit sein. Der Überheblichkeit. Aber auch Berge der Sorge und des Zweifels, ob Gott wirklich zuverlässig ist. Berge des Unglaubens, ob man ihm wirklich vertrauen kann. Berge und Hügel der Vorbehalte ihm gegenüber. Berge der alternativen Absicherungen, denen ich vertraue, die ich nicht aufgeben will. Berge des Egoismus, der mehr auf Lebensoptimierung als auf Hingabe an den Vater im Himmel aus ist.

Was sind deine Berge? Wäre heute nicht ein guter Tag, um auch deine Täler aufzuschütten und die Berge abzutragen? Wäre nicht ein guter Tag, um Gott einen Weg zu dir zu bahnen? Dann könnte diese Botschaft von Weihnachten für dich zu einem riesigen Trost werden. Inmitten deiner Krankheit aus Gottes Mund zu hören: Sei getrost, es gibt einen Weg für dich. Inmitten deiner Traurigkeit zu hören: Es gibt einen Weg für dich. Inmitten der Arbeitslosigkeit zu hören: Es gibt einen Weg für dich. Inmitten der schwierigen Familienverhältnisse zu hören: Es gibt einen Weg für dich. Es gibt einen Ausweg. Selbst noch im Sterben aus Gottes Mund zu hören: Es gibt einen Weg für dich. Es ist ein Heimweg zu deinem Vater im Himmel. Oder wie es Paul Gerhardt in einem seiner Lieder so treffend ausdrückt:

Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn
der wird auch Wege finden, da dein Fuss gehen kann.

III. Trost: die Vergänglichkeit ist überwunden

Ja, natürlich, das Leben hier auf dieser Erde ist vergänglich und jede Krankheit, jeder Schmerz und jede Einschränkung führen uns das unbarmherzig vor Augen. Auch Jesaja ist sich dessen bewusst, als er feststellt: **«Menschen sind wie Gras. Ihre Schönheit ist wie eine Feldblume. Das Gras verdorrt und die Blumen welken, wenn der Atem des Herrn über sie weht. Ja, wirklich: Das Volk ist Gras. Das Gras verdorrt und die Blumen welken.»**

Welche Lebenserwartung hat schon Gras, welche eine Blume? Selbst die bestens gepflegten sind vergänglich, verwelken, verdorren, werden zu Kompost und verfaulen. Was ist schon eine durchschnittliche Lebenserwartung von über 80 Jahren im Vergleich zur Geschichte der Menschheit und erst im Vergleich zur Ewigkeit? Je älter man wird, desto mehr hat man den Eindruck: das Leben rast dahin. Die zunehmenden Beschwerden konfrontieren uns zusätzlich mit unserer eigenen Vergänglichkeit. Man wird angewiesen auf fremde Unterstützung und Hilfe, selbst bei Kleinigkeiten. Was kann einen da noch trösten? Was ist Trost in einer Situation, in der es nun eben nicht mehr aufwärts geht, in der es nicht mehr besser werden wird? Es ist selbst hier noch dieser Satz von Jesaja gültig: **«Es gibt einen Weg, denn das Wort des Herrn hat für immer Bestand.»**

Gott hat die Vergänglichkeit überwunden. Sein Wort hat ewig Bestand. Er selber ist ewig. Sein Sohn hat den Tod hinter sich gelassen, um ewig an seiner Seite zu thronen. Und alle, die mit ihm leben und ihm ihr Leben anvertrauen, haben ewiges Leben. Das steht zu 100% in Fels gemeißelt. Das ist der Trost für das eigene Sterben und der Trost angesichts derer, die schon früher gegangen sind.

Wir werden alle, die im Glauben an Jesus gestorben sind, wiedersehen in seiner ewigen Herrlichkeit. Da wird nichts mehr an uns vergänglich sein. Nichts mehr verdorren und kompostieren. Nicht mehr krank werden, leiden und auf ein Ende zugehen.

So sind diese Sätze von Jesaja nicht einfach eine alte Botschaft an ein leidgeprüftes Volk. Sondern es ist Gottes Botschaft an dich, hier und heute. Gottes Worte, die uns direkt im Herzen ansprechen und bewegen wollen. Lass diese Weihnachtsbotschaft doch auch für dich zum Trost werden. Trost, weil deine Schuld bezahlt ist. Trost, weil Gott einen Weg für dich vorbereitet hat. Trost, weil in Christus die Vergänglichkeit überwunden ist.

Fragen zum vertiefenden Austausch und persönlichen Nachdenken

- Wenn du dich schon mit Menschen, die ihre Heimat verlassen haben, unterhalten hast. Was berichten sie dir? Mit welchen Herausforderungen haben sie zu kämpfen?
- Wenn du unfreiwillig die Heimat verlassen müsstest, was würde dir dabei am schwersten fallen?
- Inwiefern wirkt sich Schuld trennend auf die Beziehung zu Gott aus?
- Welche Strafe hatte Israel zu erleiden? In welcher Weise wurde das durch den Tod von Jesus übertroffen?
- Welche Bedeutung haben für dich die Verheissungen, deren Erfüllung noch aussteht?
- Wie sieht das konkret aus: Gott einen Weg bereiten? Wie hat das Johannes der Täufer praktiziert, was heisst das für unser persönliches Leben?
- In welcher Situation ist/war es für dich ein Trost, zu hören, dass Gott einen Weg für dich hat? Kannst du darüber erzählen?
- Warum ist es so wichtig, dass Gott selbst angesichts der menschlichen Vergänglichkeit Trost bereit hat? Wie sieht der aus?
- Was hat dich an diesem Bibeltext am meisten angesprochen? Was nimmst du mit in deinen Alltag?
- Betet in einer Gebetsgemeinschaft besonders auch für die, die gerade Trost besonders nötig haben, dass sie von Gott im Herzen angesprochen und getröstet werden? Wen möchtest du trösten?